

Ideales Dreiecksverhältnis

Aus dem Innenleben des Oliver-Schnyder-Trios, einer der wenigen Schweizer Klassikformationen, die es auf die bedeutendsten Bühnen der Welt schafften.

Von Alain Claude Sulzer

Wird eine «Violinsonate» gespielt – bei der es sich eigentlich um eine Sonate für Violine und Klavier handelt –, sitzt der Pianist bescheiden im Hintergrund, während sich der Geiger vorne im Stehen produziert; dessen Wichtigkeit ist über jeden Zweifel erhaben, auch wenn der Pianist mindestens doppelt so viele Noten zu bewältigen hat. Gleiches gilt für alle anderen von einem Klavier begleiteten Sonaten, ausser für die Cellosone: Da sitzen beide, der Cellist jedoch im Vordergrund. Blickkontakt zum Pianisten besteht höchstens aus den Augenwinkeln.

Tritt hingegen ein Klaviertrio auf, verteilen alle drei Mitglieder ihr Gewicht gleichmässig auf ihren Hintern. Alle sitzen, und damit ist eine paritätische Situation geschaffen. (Inwiefern die Stellung der Instrumente den Klang beeinflusst, wäre eine Untersuchung wert.) Wenngleich der Pianist auch hier im Hintergrund agiert, wird sein Instrument als einziges genannt. So prominent sogar, dass jeder logisch denkende Mensch auf den naheliegenden Gedanken kommen könnte, Klaviertrios seien Trios für drei Klaviere. Er täuscht sich: Ein Klaviertrio besteht aus einem Pianisten, einem Violinisten und einem Cellisten.

Herzstück kompositorischen Schaffens

Die Geburtsstunde des Klaviertrios als kammermusikalische Form mit Langzeitwirkung schlug 1755, als Joseph Haydn sein erstes Trio in F-Dur schrieb. Fortan liess ihn diese Besetzung, in der das Cello, anders als in der barocken Triosonate, nicht mehr nur unterstützendes Begleitinstrument war, nicht mehr los. Bis 1796 schrieb Haydn insgesamt 45 Klaviertrios. Auf seinen Spuren, die sie entsprechend ihren eigenen Vorstellungen verliessen und erweiterten, wanderten in der Folge Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms und Tschaikowsky, um nur jene zu nennen, die für diese Formation Hauptwerke schrieben.

Die Literatur für Klaviertrio ist nicht nur beträchtlich, sie war von Anfang an sowohl Experimentierfeld als auch Herzstück kompositorischen Schaffens schlechthin. Oft kam sie den Fähigkeiten dilettierender Hausmusiker entgegen, nicht selten überforderte sie sie. Heute übersteigt das vorhandene Material die technischen Möglichkeiten der meisten Dilettanten. Zeitgenössische Werke für diese Besetzung sind selten.

Die Tradition des Klaviertriospiels ist also gut zweieinhalb Jahrhunderte alt, in denen

sich unzählige Trios zusammenfanden und wieder auflösten. Zwei Typen bildeten sich dabei heraus, die sich in ihrer Wesensart deutlich und für manche wohl auch hörbar voneinander unterscheiden. Zum einen jener Typus des Trios, der sich aus bekannten Solisten zusam-

«Die Feuertaufe in der Innenschweiz liess uns keine andere Wahl.»

de Streicher sich über fünfzig Jahre lang um Menahem Pressler versammelten. Bis zu seiner Auflösung stand hier der gemeinsame Auftritt im Zentrum, die Namen der einzelnen Musiker spielten – wie bei den meisten Streichquartetten – eine untergeordnete Rolle. Welchem Typus man den Vorzug gibt, ist eine Frage individueller Hörerlebnisse.

Der Pianist verduftete

Etwas anders verhält es sich mit dem Oliver-Schnyder-Trio. Als sich die noch nicht einmal dreissigjährige Streicher – der Geiger Andreas Janke und der Cellist Benjamin Nyffenegger – mit dem knapp zehn Jahre älteren Pianisten Oliver Schnyder zusammentreten, war Schnyder ein gefragter Solist mit internationalem Renommee, während die blutjungen

Janke und Nyffenegger soeben wichtige Positionen beim Zürcher Tonhalle-Orchester übernommen hatten. Nachdem sich die drei Ausnahmemusiker im Oktober 2009 anlässlich eines Gedenkabends für den Pianisten Artur Schnabel eher zufällig im Mythen-Forum in Schwyz zusammengetan hatten, um das Es-Dur-Trio op. 100 von Franz Schubert zu spielen, war der Entschluss, ein ständiges Trio zu bilden, auch schon gefasst. «Die Feuertaufe in der Innenschweiz liess uns keine andere Wahl, als uns zu gründen», so Oliver Schnyder, und das, obwohl die Vorzeichen zunächst ziemlich ungünstig standen. Während der Hauptprobe am Vorabend «spielten wir so, dass wir den Auftritt vernünftigerweise hätten absagen müssen», meint Schnyder.

Obwohl die beiden Streicher gern weitergepröbt hätten, verliess der Pianist, so Benjamin Nyffenegger, das Lokal fluchtartig mit den Worten: «Den Rest machen wir mit Talent. Wir haben ja noch eine Nacht.» Nichts deutete darauf hin, dass die drei Musiker anderntags auf der Bühne imstande sein würden, das Beste aus sich selbst herauszuholen. «Im Konzert», so Andreas Janke, «herrschte wohl gerade deshalb eine unbeschreiblich hohe Konzentration

und eine Fokussierung auf den Moment.» Das Trio war geboren, in dem jeder seinen eigenen Ressourcen vertrauen durfte.

Außere Umstände brachten es allerdings mit sich, dass die eigentliche Premiere des neugegründeten Trios erst drei Jahre später – im Juni 2012 – stattfand. Der Erfolg des ersten gemeinsamen Auftritts als Oliver-Schnyder-Trio in der Zürcher Tonhalle war überwältigend.

Mit diesem Gepäck geht man unbeschwert und gerne auf Reisen.

tigend. Seither tritt das Trio regelmässig vielerorts auf; immer wieder auch gemeinsam mit dem komponierenden Tenor Daniel Behle, der eine «Winterreise»-Fassung für Singstimme und Klaviertrio eingerichtet hat und weitere gemeinsame Projekte plant. Eine ebenso seltene wie sinnvolle und klangsinnliche Verbindung.

Kaum eine Besetzung ist so beweglich wie dieser «kleine» Klangkörper, ideal, um auf Tournee zu gehen. Defizite auf klanglicher Ebene sind kaum zu befürchten, egal, wo man

auftritt, zumal jeder ein Solist im Dienst einer idealen Klangvorstellung ist, die individuell zwar ganz unterschiedlich sein mag, als Summe des Gespielten aber naturgemäß zu einer Einheit verschmilzt. Zum Ideal meint Schnyder: «Es würde mich nicht erstaunen, wenn bei einer wissenschaftlichen Analyse der Schwingungsverhältnisse im Klaviertrio der Goldene Schnitt eine entscheidende Rolle spielen würde. Im Klaviertrio nimmt der Streicherklang dem Klavier viel von seiner Schwerkraft – Musik kann und will diese ja aufheben –, er befüllt den Klang, er macht ihn gewissermassen vollkommen.»

Mit diesem Gepäck geht man unbeschwert und gerne auf Reisen. Sie können einen weit führen, weiter als in die Wigmore Hall in London oder ins Concertgebouw nach Amsterdam, wo das Trio im nächsten Januar debütieren wird, sondern auch nach Seoul, Taipeh und an zahlreiche andere Orte. Egal, wo der einzelne Musiker gerade herkommt, ob von einem Orchesterkonzert oder einem Solo-Recital, wenn er sein Instrument auspackt oder sich an den Flügel setzt, kann er sich auf das Wesentliche konzentrieren – und zum gleichwertigen Teil des Dreiecks werden, das keinen «Chef» verträgt und auch keinen benötigt. Nyffenegger etwa fände es höchst problematisch, wenn einer von ihnen «sich dauernd bremsen müsste oder gar von den Kollegen zu rechtmässigt und eingepasst würde». Es sei unerlässlich, «auf die musikalischen Ideen der Partner einzugehen und zu reagieren. Man muss in der Lage sein, die Mitspieler zu spüren und sowohl klanglich wie stilistisch auf einer Wellenlänge zu liegen», so Andreas Janke.

Anderes Universum

Im September dieses Jahres wird das Schnyder-Trio, wie es neuerdings verkürzt heisst, zum zweiten Mal beim Northern Constellations Music Festival auf Hokkaido in Japan auftreten, um dort unter anderem Trios von Beethoven zu spielen. Das Festival wird von Ichiro Fujimori, dem langjährigen Russland-Korrespondenten einer lokalen Zeitung und Musikkenner, geleitet, der das Schweizer Trio besonders schätzt. Hier musiziert man für aufmerksame Zuhörer, von denen einige nie zuvor ein klassisches Konzert besucht haben. Hier zu spielen, sei wie der Besuch eines anderen Universums, erinnert sich Oliver Schnyder an den ersten Auftritt dort vor einem Jahr; es ist eine künstlerisch und menschlich wertvolle Erfahrung. Mit dem Dreieck des Trios bildet sich ein geschlossener Kreis oder ein Quadrat, in dem alle zu Teilnehmenden werden, ob sie nun spielen oder zuhören.

Alain Claude Sulzer ist Schriftsteller und lebt in Basel. Sein letzter Roman, «Postskriptum», ist bei Galiani Berlin erschienen.



«Goldener Schnitt»: Schnyder-Trio mit Oliver Schnyder (M.).